

## Zukunfts.WISSEN, Zukunfts.BILDUNG

COVID 19 war einerseits eine Plage, eine Pandemie, die viele Menschen krank machte und zu viele sterben hat lassen. Diese Krise hat aber auch viele Veränderungen schneller gebracht, als dies in „normalen Zeiten“ der Fall gewesen wäre. Homeoffice, Videokonferenzen, Fernlehre oder einfach nur ein elektronisches Rezept, das die Hausärztin an die Apotheke schickte.

Genauso ist die Digitalisierung in den Bildungsinstitutionen eingezogen. Die geschlossenen Schulen und Universitäten suchten ihren Kontakt mit den Schülern und Studierenden und diese wieder eine Kommunikation untereinander und mit ihren Lehrern. Schnell wurden Plattformen aktiviert um diese Kommunikation zu ermöglichen. Telelehre und darüberhinausgehende Instrumente wurden aktiviert. Dinge wurden eingeführt, zu denen es ohne Corona Krise länger gedauert hätte.

Soweit die positive Seite. Die nicht so fortschrittliche ist es, dass es sich Großteils nur um instrumentale Verbesserungen und Anpassungen an die heutige Zeit gehandelt hat. Bestehendes wurde didaktisch und inhaltlich in einen digitalen Online-Kanal verlegt. Aber auch das war ein Fortschritt. Vor allem: es wurde von den Menschen angenommen und akzeptiert. Die größten Kritiker wurden plötzlich User.

Dass es sich um nicht wirklich Neues handelt sei an Hand von drei persönlichen Beispielen aufgezeigt:

- Meine ersten Videokonferenzvorlesungen habe ich in den 90er Jahren an der Universität Wien gemacht. Zu Beginn mussten die Leitungen vorab bei der zuständigen Behörde gebucht werden und waren genau auf ein bestimmtes Zeitfenster festgelegt. Zwar waren es konventionelle Vorlesungen von Professoren aus verschiedensten Ländern, aber diese brachten mehr Authentizität für die Studierenden. Ein russischer Lehrer konnte russische Probleme glaubwürdiger vermitteln als ein lokaler.
- An der Donau Universität habe ich in einem Universitätslehrgang allen Studierenden – mit einem Sponsor - einen Laptop gegeben. Unterlagen wurden nicht mehr kopiert. Die Studierenden konnten alles in digitaler Form abrufen. Die Triebfeder zu diesen Online-Klassen war aber nicht die Pädagogik oder Didaktik. Es war der bestehende Kostendruck und der Computer kostete über den Zeitraum des Studiums gerechnet weniger als konventionelle analoge Anwendungen.
- An der Technischen Universität in Wien habe ich meine physische Vorlesung mit einem Avatar auf Second Life abrufbar gemacht. Im Hörsaal wurde mein Vortrag in Ton und verwendeten Folien aufgezeichnet und dann von einem Avatar im Netz verfügbar gemacht. Zunehmend hatte ich mehr Hörer im Netz. Wie ich feststellen musste auch einige meiner Kollegen, die so „Konkurrenzbeobachtung“ machten. Sie hätten sich nie in den Hörsaal eines Kollegen gesetzt um zu schauen, wie er seine Vorlesung anlegt. In der Anonymität des Internets war es aber möglich.

Viele Beispiele könnte man hier noch aufzählen. Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie sich nur auf der instrumentalen Ebene bewegen. Sie haben das bestehende Unterrichtssystem anders transportiert, aber nicht verändert oder der Zeit angepasst.

Der Druck, den Unterricht an neue Anforderungen anzupassen wird immer größer. Der wahre Gegner des Bildungssystems sind Maschinen und Roboter. Sie übernehmen immer mehr Leistungen des Menschen. Algorithmen entscheiden einfache Dinge selber, ohne Rücksprache mit ihren Besitzern. Sie machen vieles auch schneller als jeder Mensch. Sie rechnen schneller. Sie vergleichen viele verschiedene Informationen. Sie übersetzen in andere Sprachen.

Diese Konkurrenz des Menschen nimmt weiter zu. Eine neue Welle kommt auf uns zu. Bis 2030 sollen 800 Millionen Arbeitsplätze durch Maschinen ersetzt werden. Das ist eine Herausforderung für das Bildungssystem. Die Art des Unterrichtens muss geändert werden, sonst haben wir in 30 Jahren ein Riesenproblem. Heute unterrichten wir wie vor 100 oder 200 Jahren. Faktenorientiert. Der Mensch steht aber in Konkurrenz zur Maschine und in Bezug auf Fakten ist sie schneller und besser als der Mensch. Daher ist reine Wissensvermittlung nicht mehr zeitgemäß.

Den jungen Menschen – der nächsten Generation – müssen andere Skills vermittelt werden, die da sind

- Werte,
- Überzeugung.
- unabhängiges Denken,
- Teamwork und
- Mitgefühl für Andere.

Der Chef von Alibaba, dem chinesischen Konzern für Online-Handel, meinte, man muss zunehmend Fächer wie

- Sport,
- Musik,
- Malerei und
- Kunst unterrichten.

Ich glaube aber, dass die Umstellung in einer Generation nicht zu schaffen ist. Ein österreichischer Universitätsrektor orderte in einem Interview mehr „Rechenleistung“ seiner Erstsemestrigen. Er denkt – sowie viele Pädagogen seiner Generation – in seinem Denkmuster und auf seiner Zeitschiene. Nicht in der, der nächsten Generation. Lehrer sind ein konservativer Berufsstand. Sie sind schwer für Technik und Neuerungen zu gewinnen. Starke Gewerkschaften schützen sie vor neuen Dingen und verhindern diese. Parallel dazu sind ihnen ihre Schüler überlegen. Die Lösung ist es nicht (nur), Lehrende in neuen Unterrichtstechniken auszubilden. Sie werden ihre Schüler nur schwer einholen können. Sie müssten sich auf Coaching verlegen und nicht weiter die Rolle des Besserwissenden spielen. Das wird aber nicht in einer Generation zu verändern sein; es wird noch eine Zwischengeneration zur Umstellung brauchen.

*Johann GÜNTHER  
Wien 18. Juni 2020*

*Zusammenfassung eines Videostatements in „Inspiring Chat #7“ hosted by Digital Makers Hub*